

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Die „Schütz“.

Als man die neue Brücke baute,
Da brauchte man die Schüttgematt,
Man lagerte nun Betonblöcke
Wo sonst stand die Budenstadt.
Die „Schütz“ verlegte man deswegen,
Und reduziert den Umsang sehr,
Sie kam gleich hinter das Museum,
Als ob sie schon gestorben wär.

Sie fristete ein mühsam Dasein,
Drei Buden und ein Karussell,
Die Schriftgelehrten aber sprachen:
„Die Schütz ist nicht mehr akutell,
Bern ist doch Großstadt, da bedarf es
Nur Kino's und das Varieté,
Die Schütz, als Volksvergnügen ist doch
In dem Jahrhundert schon — passé.“ —

Doch anders kam es, als man glaubte,
Die Schriftgelehrten irrten groß:
Ganz über Nacht ist neu erstanden
Die Schütz, drunt' im Marzilimoos.
Sie machte gar nicht viel Rummel,
Man sah kein einziges Plakat,
Doch als man kaum sie noch erbässt,
War drunter schon die ganze Stadt.

Man schoss, man fuhr im Autodrome,
Bigeunerin die Zunftkunst weiß,
Und wer noch fünfzig Rappen hatte,
Zift mit der Achterbahn gereift.
Man karussellt auf Tod und Leben,
Wird in dem Rummel wieder jung,
Und ruft: „Die Schütz ist auferstanden“
Voll Jubel und Begeisterung. Oha.

o

Dr Frou Profässer ihri Perle.

Wenn der jöh öppre meinet, i well ech vo
me ne prächtige Perlecollier erzelle, wo ne
nobli Madame um e Hals treit, so trum-
piert er ech. Es git ja gwüch ganz grueligi
Kinogeschichte vo Perle oder Liebestromäni, wo
är ibre Perle schänt, aber so im Große und
Ganze ja Perle nimme so öppis Uhergwöhni-
lechs wi frischger; jedes Mädi wigglet e Perle-
schürf sibe Mal um e Hals und jedes Froueli,
wo mit em Chöbli geit ga Gmies chouse,
cha Perle i d'Odre tue, wo-n-ihm fasch der
Chopf tätte überzieh, wenn nid z'beid Syste
so ne Chrugle tät hänle. Item, i wott ech
vo vil rater Perle erzelle und der würdet
scho öppre errate, wo was für wettige. Süssch
lueget nume all Tag im Stadtazeiger, de merket
ders de. Rar si si nämlech di föttige Perle,
nämlech di guete, treue Dienjhtmeill, wo öppre
es paar Jährl bi der gliche Herrlichkeit blibe
und rácht, suber und ordli ihri Arbeit mache.
I bi ja sicher, daß mängi vo Euch hönnit
Liedli singe über Perle und nid Perle! I
muesch ech jöh nume vo mine Erfahrigre ver-
zelle, wo mir i der Beziehung mit user Nach-
bari mache.

D'Frou Profässer im sibezähni äne jöh gar
e näfti, fründlechi Dame. So rácht eini, wi nes
gloub nimme mängi git. Si jöh immer schwärz
agleit — em Wärtig wullig, em Sunntig
chräflich sydig — und um Taölle treit sie e
guldigt Uherchetti, so wi-n-es öppre vor zwängz,
drifig Jahr jöh dernier cri git. Mir pricht
öppre über e Gartehaag zäme. Mängisch er-
zellt si vo ihrem verbüratete Suhn in Amerika
und vo ihrne Großhinder, aber meischtens het
si anders us em Härze: nämlech ihri Chöbli.
Oder vilmeh ihri Chöbline, denn si hätt scho
sei e öhl e Perlechetti, wes abe als Perle
wäre, wi it's vo jedere meint di erschte vier-
zäh Tag. Meischtens, wenn i am Morge mini
Gartebet jätte, rüeft si mer. Geng gleht si

gheimmisvoll us und i meine wunders was
schön. Aber abe, i sölt's ja asa wüsse! Ent-
weder brichtet si mer, si heig jöh ganz e flossi,
ganz e pärfecti Pärson gfunde oder der er-
zellt si irgen e Schouergeschicht vo der Neue.
Das wäschet ganz regelmäig ab. Immer
findt si wider eini, immer jöh wider e Perle
und immer nach zirka zwö Wüche geht d'Frou
Profässer übernächsig und deprimit us und
het wider e-n-Entüschtig erläst. Di vorletzthi
Chöbli het würlch ganz gäbig usgeseh. Rid-
grad schlau, aber das isch ja nid nötig. We-

i bruuche, nid so jung, eisach prima Gattig
machts.“ I gratuliere, lache-n-us de Schlo-
zänd und warte mit Spannung, was ächt i
paar Tag wider los sig. — Eigentlich gloube-
n-i, das ewige Hin und Här, di Freud und
di Töökine erhalte mi Nachbari jung. Es wär
süsch gwüch längwilig für se so alei. Anderi
Lüt louffe i Kino oder i ds Theater, spile
Tennis oder schwimme d'Kare-n-ab. D'Frou
Profässer aber — — sammlt Perle.
Anneliesi.

o

En Armeinspäktion vor 35 Jahre.

Daheim i üem Dorf ist en alti, räähi
Fran ggi; mi hett ere nume „Tonner-Hansi“
gesit, wil ihre Mah de Bure „tonnen“ het
i ihrne Achere. (Alten, Brunnleitige igleit.)
Ihri Tochter isch jung nach Paris i ne Stell
do u het nüt vo sich la ghöre, bis du einijs
es Grüefli a di alti Muetter dunnt i Form
vo mene ghyne, magere Meiteli i de Windle,
wo der Großmuetter us der französisch Hei-
mat emel e hoffärtige Name, Cécile, għramet
het. Das Ching isch i ruuch, aber suber Häng
do, het gwachse u si Sach għa u im ganze
Dorf nume „Sili“ għejje oder we öpper toub
għi isch Sule.

Wil d'Gmeind der Großmuetter es Chost-
għabli zuerkennt het, ist der Herr Pfarrer
o öppre ga d'Armeinspēktion mache. Das Meitschi
isch du scho i d'Chingelehr gange und ihm
derthär näher bekannt għi. Amene schone Vor-
mittag topptet dā fründlich Herr a der obere,
offene Hälfte vo der Chudistūre u die grummi
Bogenale vo der Tonner-Hansi strect si zur
Stubestūre us.

„Gute Tag, Frau Sch., i sōt da aho
nachluege wägem Cecile. Chönnt i viellicht
għej, wo das Meitschi schlaft?“

„I ha migott... no nid gnäschet.“

„Ah das macht nüt“, seit der Herr Pfarrer,
lüpft d'Bei über die höch, eichigi Schwelle
u trappet i d'Stube.

„Wär jħlaft da?“

„Do jħlofen i.“

„Wär da?“

„Do lit der Alt.“ Du im Stübli:

„Wär hie?“

„Do jħloft d'Sule.“

„U de da i däm Għisħi?“

„Do jħloft das Meitschi, woni us Gnad und
Barmhärtigkeit agħoh ha.“ (Das Kind vom
Suhu.)

„Und Chleider?“

„D'Tonner-Hansi schrīft e Schaft us:“

„Dajjeh alls der Sule.“

„Und Strümpf?“

„E Tröglidehu fahrt i d'Höch:“

„Kei einglej minn.“

„Und Schue?“

„Herr Pfarrer, isch es asen einijs barsi
z'Chingelehr cho?“

„Ah aber loſt, Frau Sch., es dūchti mi,
we me scho öhl verdrüssig isch, so dörft me
doch de Lüte aständig Bschid għah.“

„Jo jo, Herr Pfarrer, wenn diħi e sone
verſl... eh... Ħħbi mieni ha überen Alt, es
näħni mi wunner, ob dħi de no mħaddit bricht.“

Die Armeinspēktion isch z'Aend gli und
der Herr Pfarrer isch es Huus wpter. Am
Sunntig drif het er du i der Predig dā
Täxt għa uem Korintherbrief vo der Liebi
u het gseit, we scho es Ching Chleider, z'Aesse
u es guets, ubers Bett heig, derzue aber
kei liebs Wort überhōm z'ghöre, so sħig wie
nes Blüemli, wo nħim d'Sonne fähli. I ha
gwücht, wohi das redt u ha dā Wortlüt vo
der Inspektion ömel nie meh vergasse.

Bure frou eli.